

## Am Grabe.

Wie ein Lauffeuer durcheilte am Morgen die Nachricht von der Erkrankung des Kommerzienrats Gödel die Stadt, überall Theilnahme und Mitgefühl, aber auch bange Sorgen und Befürchtungen wachrufend. Man hatte seit Jahren gemuthmaßt, daß es nicht so gut um die große Firma stehe, wie das Auftreten ihres Chefs dies annehmen ließ; verschiedene Unglücksfälle hatten dieselbe betroffen, der Zusammensturz anderer Häuser, bei dem die Firma große Verluste gehabt, der Untergang der „Paula“, die — wie man sich ins Ohr raunte, ohne zu wagen, es laut auszusprechen — nicht versichert gewesen sein sollte. Nun war auch noch in dem Kohlenbergwerk, in dem der Kommerzienrat ungeheure Summen angelegt hatte, der Durchbruch einer mächtigen unterirdischen Wasserader erfolgt; die Pumpen erwiesen sich dabei machtlos, die Schächte und Stollen füllten sich mit dem eindringenden Element, jede Stunde vermehrte die Gewißheit, daß das ganze Bergwerk der Vernichtung geweiht war, daß es ersaufen würde, wie es in der Sprache der Bergleute heißt. Damit war auch der Zusammenbruch der Firma besiegelt, solchen Schicksalschlägen konnte sie nicht widerstehen. Zu allem Unglück war nun auch noch deren Haupt, der einzige, der in solcher Not das Ruder hätte führen können, daniedergestreckt und rang mit dem Tode. Es blieb kein Ausweg, noch an demselben Tage brach das alte, hochgeehrte Kaufmannshaus zusammen.

Der Kommerzienrat erlangte sein Bewußtsein nicht wieder, nach achtundvierzig Stunden wiederholte sich bei ihm der Schlaganfall, er starb ohne Kampf; jener letzte Blick, den er auf Paula gerichtet, ehe er die Besinnung völlig verlor, war sein Wunsch gewesen von ihr, die er so unaussprechlich geliebt hatte. Paula war fast gar nicht von seinem Lager gewichen; stumm und regungslos hatte sie dort gesessen, und die Ärzte hatten sie gewähren lassen, da es ihr eine Erleichterung zu sein schien, in der Nähe des Kranken